

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich 55	Vierteljährig . . . 1.60
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 3.20
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 6.40

samt Zustellung
Einzelne Nummern 7 Kr.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag
Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Katsch).

**Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier
Zeitung“ an:** R. Woffe in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents. Jos. Kien-
reich in Prag, A. Oppelit und Kotte, & Comp
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in
Leibach.

Glossen zur Budgetdebatte.

IV.

Von den weitem Rednern der Rechten kam dem Grafen Clam-Martiniy Herr Dr. Ladislav Rieger zunächst. Mit bekannter Virtuosität suchte dieser die Wahrheitsliebe des Generalberichterstatters der Linken, Dr. Sturm, in Zweifel zu ziehen. Es lohnt jedoch nicht der Mühe, sich auch mit den beiläufigen Bemerkungen abzugeben, welche Herr Rieger gelegentlich seiner Seitensprünge auf andere Gebiete machte. Halten wir uns an sein Hauptthema: die Sprachenfrage. Herr Rieger setzte sich vor, den Beweis zu führen, daß die Majorität und ihre Anhänger wol die berechtigte Stellung der deutschen Sprache anerkennen, aber nur ihre Anmaßungen zurückweisen. Der Ideengang seiner Ausführungen war folgender: die Deutschen haben gleiche Rechte wie die anderen Nationalitäten, aber auch nicht mehr. Die heutige Stellung der deutschen Sprache in Oesterreich, historisch fußend in dem ehemaligen Verhältnisse Oesterreichs zum deutschen Bunde, involviret eine Verletzung der anderen Sprachen und des Gerechtigkeitsgefühles. Nicht die Ausschließung der deutschen Sprache verlange die Majorität, sondern die Beschränkung ihrer Ausschließlichkeit, welche sich die Slaven des Reiches, „die sogar in demselben die Majorität bilden“, als eine Verletzung ihrer nationalen Ehre nicht gefallen lassen können. Gleichwol verschließe sie sich nicht der practischen Nothwendigkeit und sei gerne bereit, im Interesse des Staates ihr Nationalgefühl und ihre Liebe zur eigenen Sprache zurückzudrängen. So falle es ihr nicht ein, die Einheit der Armeesprache zu verdrängen, so be-

queme sie sich im Reichsrathe deutsch zu verhandeln, vulde es, daß die deutsche Sprache die Sprache der Gesetze sei und gebe sich mit bloßen Uebersetzungen zufrieden. Diese Opfer sollten anerkannt werden, zumal die Deutschen solche nicht zu bringen brauchen. Insbesondere seien sich die Czechen dessen bewußt, daß sie schon mit Rücksicht auf die geographische Lage Böhmens dafür sorgen müssen, daß ihre Kinder in den Lehranstalten die deutsche Sprache erlernen. „Daß die deutsche Sprache (diese Stelle citiren wir wörtlich) ausgeschlossen ist aus unseren Schulen, ist nicht unsere Schuld (So ist es! Rechts), denn hier wurde das Gesetz votirt, welches verbietet, daß der Schüler die andere Sprache zu lernen hat. Damit ist das Gesetz gegeben, daß man auf den böhmischen (!) Gymnasien nicht deutsch lernen dürfe. . .“ Die Consequenz der Verdeutschung Oesterreichs führe zu einem vasallitischen Verhältniß Oesterreichs zum Deutschen Reiche. Oesterreich ist kein nationaler Staat und kann es nie werden, muß also eine Union oder Föderation aller in ihm wohnender Völker sein und bleiben. . . Dies der Ideengang der Rede, aus welcher wir mit Vorbedacht alle eingestreuten Denunciationen, Beschimpfungen, etc. etc. ausgezogen haben; und nun wollen wir uns nur noch erlauben, der Rede Riegers eine kurze Stelle aus dem Speech beizufügen, welchen einer der *di minorum gentium*, Herr Dr. Tonner in derselben Sitzung von sich gegeben hat. Auf die scharfstreffende Bemerkung des Abgeordneten Graf Mannsfeld über den Communismus der Nationalitäten entgegnete Herr Tonner: „Wie unter solchen Umständen, wie sie jetzt in Oesterreich obwalten, von einem Nationalitätencommunismus

gesprochen werden kann, begreife ich nicht. Der Communismus besteht doch darin, daß Jeder das Eigenthum des Nächsten für sich beansprucht. Im Nationalitätenstreite aber findet ja das Gegentheil statt. Das Eigene will Jeder behalten und bedankt sich für das Fremde, wenn man es ihm auch aufdrängt. (Bravo! rechts.) Wir Böhmen (soll heißen Czechen) speciell wollen nur das Eigene behalten und bedanken uns bei den Herren Germanisatoren, welche uns seit Jahrhunderten bereits mit einer solchen Ausdauer und Zähigkeit ihre Nationalität aufdrängen wollen, für ihre Bescheerung. (Bravo! rechts.)

Wie es die Deutschen anstellen sollen, um zu gleicher Zeit Rieger und Tonner zu gefallen, können wir nicht begreifen, trotzdem das stenographische Protocoll bei beiden Reden Beifallsrufe der Rechten verzeichnet. Herr Rieger erbittet sich die Erlaubnis, das vom Reichsrathe vollständig im Sinne der Tonnerschen Wünsche votirte Gesetz über die Mittelschulen ein unsinniges (!) zu nennen, weil dasselbe nach seiner (Riegers) nicht sehr gewissenhaften Deutung den Czechen verbitte, auf den czechischen Gymnasien deutsch zu lehren. Das ist nun freilich — mit Verlaub — unwarh. Das Gesetz verbietet nur den Zwang. Dem Gesetzgeber ist es nicht beigefallen und konnte es nicht beifallen, den Unterricht der deutschen Sprache an den czechischen Gymnasien zu verbitten; er hatte nur, der ewigen Raunzereien über Germanisirungswuth müde, es den Czechen gänzlich anheimgestellt, das Deutsche zu lernen oder zu lassen. Freilich wie dreist er auch sonst sein mag, das eigentliche Ziel des von den Czechen geführten Nationalitätenstreites getraut sich Herr Rieger doch nicht beim rechten Namen zu nennen und es ist

Feuilleton.

In den Gewittern der Zeit.

Roman von Max Vogler.
(8. Fortsetzung.)

Und alle Bedenken schwanden ihr wieder, und wie sie sich aus dem Fauteuil erhob, in welchem sie bisher, das Haupt sinnend zur Seite geneigt, gesessen, lenkte sie ihre Schritte unwillkürlich nach ihrem lieben Instrumente hin, und wieder Willen klang es noch ein Mal von ihrem Lippen:
— Ja, es ist doch gut, daß er Dich mir erhalten hat!

Sie ließ sich leise auf einen Sessel vor dem Piano nieder und schlug die Decke zurück.
Sanft senkten sich die weißen Hände auf die Tasten, und einige milde Accorde enschwoben den Saiten. Die zarten Finger glitten von selbst nach G-moll. . . jener Tonart voll wuchtiger, leidenschaftlicher Kraft, aber auch dumpfer, verschleierter Behmut. . . ein Andante sostenuto begann. Es war Chopin's Nocturne, op. 37, No. 1.

Was erst heimlich in der Seele webte, was die Gedanken noch nicht zu fassen und zum Bewußtsein zu bringen vermochten, das haucht sich in Tönen aus, und wer jetzt hörte, wie Doris im

sanftesten Piano begann, worin es wie leises, unterdrücktes Schluchzen bebte, und wie es dann unter ihren Händen aufrauschte und dasselbe Motiv im Forte erklang, der mußte sich erstaunt fragen, welch' ein heißes Drängen und Treiben wohl jetzt durch Doris' Seele ging.

Und jetzt. . . welch' ein Schwall voll stürmender Empfindung in dem Triller auf A, und weiter, wie sich die Töne im crescendo bis zum eingestrichenen B hinaufschwangen: was ist's nur, Doris, was in heftiger Sehnsucht Deinen Busen verlangend drängt?

Und dann wieder das diminuendo wie heimliches Nachtigallengeflüster, bald unterbrochen von kräftigem Windhauch, der das Hauptmotiv durch die Bäume trägt, und immer so fort in leisem Quellen und Strömen, Weben und Wogen bis sie die Wellen des Gemüths sanft herabsenken und der achoralartige Satz im feierlichen Es-dur beginnt.

Und sie scheinen sich ganz legen zu wollen, diese Wellen, in den getragenen letzten Accorden dieses Satzes mit ihren schwer wieder sinkenden Fermaten, und nun, bei dem arpeggirten D-dur Accord ist gewiß Alles vorbei und die Seele sinkt in selbige Ruh. . .

Aber nein, wie ein kispelnder Hauch beginnt es wieder zu flüstern im Hauptmotiv, dann wieder laut aufzurauschen, quellend und strömend in

wechselnden Schauern des Gefühls, bis wieder nur ein leiser Nachhall des Themas durch das Herz klingt und mit dem Uebergang nach dem weichen G-dur süß einschläfernd und nur noch in den beiden letzten Noten des vorletzten Taktes ein zärtliches Sehnen aushauchen die Töne sich wie ein sanfter Schleier über die Seele legen, daß selbiger Schlummer — wir ahnen es: nur sacht noch vom heimlichen Walten stiller Sehnsucht durchwebt — sie gefangen nimmt.

Und die Seele Doris' hatte sich ganz diesem seligen Schlummer hingegeben. Das schöne Mädchen ließ die Hände willenlos herabsinken; sie war ganz in sich verloren.

Sie hatte auch nicht gehört, daß vorhin Jemand an die Thüre klopfte, gerade, als sich die Töne zum letzten Male in stürmischer Gluth emporschwangen, sie hatte nicht bemerkt, daß sich leise die Thüre des Zimmers geöffnet hatte; sie wußte nicht, daß jetzt Jemand, dicht an das Gewände des Eingangs gelehnt, auf der Schwelle stand, der mit selbigem Entzücken die letzten beruhigenden Accorde in die innerste Seele sog.

Sie sah nichts als die duftig verschleierten Bilder, die sacht in ihrem Busen hin und herschwoben; sie fühlte nichts als jenes heimlich, süße Walten stiller Sehnsucht.

darum um so dankenswerther, daß Herr Tonner so unvorsichtig war, es zu thun. Herr Rieger und Genossen wollen eben nicht die Gleichberechtigung, die der czechischen Sprache ja ohnehin eingeräumt ist, sondern den gleichen Zwang. Die czechischen Mittelschulen sollen gezwungen werden, die deutsche Sprache zu lehren, dafür aber auch die deutschen Gymnasien verhalten sein, Czechisch als Lehrgegenstand aufzunehmen. Wir antworten darauf mit den beredten goldenen Worten des hochgelahrten Dr. Tonner: „Das Eigene will Jeder behalten und bedankt sich für das Fremde, wenn man es ihm auch aufdrängt. Hiemit ist der Beweis erbracht, daß es Herrn Rieger nicht gelungen ist, seine Theses zu begründen, denn nicht nur gibt es keine Anmaßungen der Deutschen, die zurückgewiesen werden müßten — man wollte es denn eine Anmaßung der Deutschen nennen, daß sie eine bedeutendere Literatur haben als die Czechen, ja sogar als die Slovenen! — und daß die Deutschen es sind, welche sich abwehrend gegen die Aufdringlichkeit der Anderen verhalten.“

Politische Rundschau.

Wien, 14. Mai.

Das „Vaterland“ veröffentlicht Aufrufe zur Theilnahme an der allgemeinen slavischen Pilgerfahrt aus Anlaß der päpstlichen Enchelyca über die Slavenapostel Cyrill und Method. Für Böhmen lassen Probst Stulc und Graf Schönborn die betreffenden Einladungen ergehen. Für Croatien hat Bischof Strogmayer eine Currende erlassen.

In den nächsten Tagen wird die Regierung den Gesetzentwurf, welcher die Rechtsverhältnisse und die Studienordnung an der Carolo-Ferdinanda-Universität in Prag regeln soll, dem Reichsrathe vorlegen. Der wesentliche Inhalt dieses Entwurfes ruht auf einer dem bestehenden Recht widersprechenden Vorlage. Das Ministerium schreibt sich das Recht zu, eine neue Universität zu errichten, wo immer es dies für passend halte. Die gesetzgebenden Factoren seien hiebei nur in so ferne heranzuziehen, als es sich um die Bewilligung der erforderlichen Geldmittel oder um die Aenderung des Rechtszustandes einer bereits bestehenden Universität handelt.

Es dürfte wohl schon aufgefallen sein, daß über die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen, deren Abschluß von den Officiösen schon vor Wochen in allernächste Aussicht gestellt war, seitdem Alles still geworden ist. In der That haben sich neue Differenzen herausgestellt und schon heute ist wenigstens soviel gewiß, daß dem deutschen Reichstage in dieser Session ein Handelsvertragsentwurf nicht mehr zugehen wird, daß also wieder einmal alles bis auf weiteres beim Alten bleibt.

Die Ausschüsse des deutschen Bundesrathes für Verfassung haben sich gegen den Beschluß des

Reichstages, betreffend die Berufung des letztern im October, erklärt. Vorausichtlich wird das Plenum diesem Beschluß beitreten. Auch hat der Bundesrath die Beschlüsse des Reichstages bezüglich des Gesetzentwurfes wegen Abänderung des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden als unannehmbar bezeichnet.

In der gestrigen Sitzung des französischen Senates kündigte Conscilspräsident Ferry an, daß der Vertrag mit dem Bey von Tunis unterzeichnet worden sei.

Abermals versandte die Türkei an die Großmächte eine Note, worin sie ihre Souveränität über Tunis gegen die französische Auslegung aufrecht erhält und um die Vermittelung der Mächte zur friedlichen Lösung der durch Frankreichs Action verursachten Schwierigkeiten ansucht.

Während die französische Regierung es verboten hat, daß die von Henri Rochefort angeregten Meetings zu Gunsten der in Petersburg zum Tode verurtheilten Nihilisten Jesse-Helfmann abgehalten werden, ist die belgische Regierung nachsichtiger gewesen und hat nicht ein derartiges Verbot erlassen. Vielmehr hielten die belgischen Socialisten in Brüssel ungestört eine Versammlung ab, um gegen die Hinrichtung der wegen Theilnahme an dem Petersburger Kaiserthronverurtheilten Jesse-Helfmann Protest einzulegen. Es wurde ein Schreiben Rocheforts verlesen, worin derselbe den Beitritt seiner Gesinnungsgenossen zu der hier beabsichtigten Kundgebung ausdrückt. Nach heftigen Angriffen auf die Presse, die sich in der Angelegenheit der Helfmann gänzlich unthätig verhalten, wurde schließlich eine Adresse an die russischen Nihilisten angenommen. Bei dieser Gelegenheit hat jedenfalls die Brüsseler Polizei den Vortheil gehabt, die Hauptschreier näher kennen zu lernen.

Bei dem gestern zu Rom abgehaltenen Consistorium hat der Papst 83 Bischöfe, darunter hauptsächlich für Frankreich, Italien und in partibus infidelium ernannt.

In Rußland sind die Judenverfolgungen noch immer auf der Tagesordnung. So haben in Kowno und Wilna neuerliche Excesse stattgefunden. In Wilna vertheilte ein Mann auf der Straße vergiftete Bonbons an Judenkinder, woran dieselben starben. Der Verbrecher wurde verhaftet.

Hohenegg, den 10. Mai. (Orig.-Corr.) Die Vermählung des erlauchten Kronprinzen bot unserer Einwohnerchaft einen freudig willkommenen Anlaß ihrer unwandelbaren Liebe und Treue zu dem Herrscherhause beredten Ausdruck zu geben. Unter Musik und Böllerschüssen begann gestern, als dem Vorabende der Vermählung, die Festfeier. Sämmtliche Fenster des mit Fahnen reich geschmückten Marktes waren beleuchtet, dergleichen die Thürme unserer drei Kirchen. Am Marienberg wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Dem heutigen Festgottesdienste wohnte fast die gesammte Einwohnerchaft des Marktes bei. Die freiwillige Feuerwehr war in

corpore erschienen. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Jugend bei einem Schulfeste mit Erfrischungen theilhaftig wurde.

Pettau, den 10. Mai. (Orig.-Corr.) Die Vermählung des Kronprinzen Rudolf wurde bei uns in einfacher aber würdiger Weise gefeiert. Kräftige Böllerschüsse leiteten die Feier des Tages ein; um 6 Uhr Morgens durchzog die Musikvereinscapelle die Stadt nach allen Richtungen, lustige Weisen spielend. Sowohl im Gymnasium als auch in den Volksschulen wurde den Schülern in passenden Ansprachen die Wichtigkeit und die Bedeutung des Tages klargestellt. Die Vertheilung von Kleidungsstücken an arme Schulkinder krönte die Schulfestfeier. Zu dem um 9 Uhr in der schön decorirten und besagten Stadtpfarrkirche abgehaltenen Festgottesdienste hatten sich die Spizen der Civil- und Militärbehörden, das gesammte k. k. Officierscorps, die Gemeindevertretung, die Vertreter des Lehrstandes, der Veteranenverein und ein zahlreiches Publicum eingefunden. Nach dem Hochamte verfügten sich die Vertreter der Gemeinde, des Clerus, der Lehranstalten u. zu dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann und brachten ihre Wünsche für das Wohl des Kaiserhauses und des Brautpaares zum Ausdruck. Die Platzmusik, welche Nachmittags im Stadtparke stattfand, war diesmal von Seite der Damenwelt, die sonst bei ähnlichen Gelegenheiten eine herrliche Augenweide bot, schwach besucht, weil die stürmisch kalte Witterung den Aufenthalt im Freien gerade nicht angenehm machte. Desto zahlreicher versammelten sich ernst dareinblickende Männer zur Feier der Rudolf's-Eiche. An Stelle des durch Unwohlsein verhinderten Bürgermeisters übernahm Herr Dr. Straffetta die Aufgabe, den Zweck und die Bedeutung des Actes in markiger Festsprache zu verherrlichen. Derselbe betonte vor Allem die Bedeutung der Eiche im grauen Alterthume. Schon unter den Persern war sie ein Gegenstand der Verehrung; unter den Römern und Griechen war sie der höchsten Gottheit „dem Jupiter“ geheiligt. Die Germanen hielten im Eichenhaine ihre religiösen Uebungen ab und beriethen ihre staatlichen Angelegenheiten. Bis in die Gegenwart hat die Eiche bei allen deutschen Völkern als Symbol der Kraft und der Stärke gegolten und wurde als solches bei jeder Festlichkeit ausgezeichnet. Nach einer kurzen philosophischen Excursion über das Sinnbild einer Eichenkeule, die Jahrhunderte lange verschiedene Generationen des Menschengeschlechtes an sich vorüber ziehen sah, lehrte der Redner zur Gegenwart und zu dem Freudenfeste zurück. „Bella gerant alii; Tu, Felix Austria nibe!“ rief er mit erhobener Stimme. Andere Reiche und Völker mögen ihren Ruhm, ihr Glück im Kriege, in den Lorbeeren des Sieges suchen, Oesterreich hat aber sein Glück seit jeher in ehelichen Verbindungen und in Friedensschlüssen gesucht und gefunden. Zum zweiten Male rief Redner mit besonderem Nachdruck „Felix Austria!“ Das gegenwärtige Vermählungsfest unseres Kronprinzen hat in dem ganzen Oesterreich, bei allen Völkern ohne Unterschied der Sprache eine Begeisterung

Fortsetzung im Einlageblatt.

Es war ganz dunkel im Zimmer, und nur ein Theil der Rouleaux — der weiße Grund, auf dem bunte Blumenbouquets aufgetragen waren — warf einen dämmerigen Schein vom Fenster her.

Wie gern hätte Willibald den heiligen Frieden, der sich jetzt durch diesen Raum zu ergießen schien, nicht gestört, wie gern würde er Doris mit ihren seltsamen Träumen allein gelassen haben!

Aber er fürchtete, sie aufzuschrecken, wenn er die Thüre öffnete, um wieder hinaus zu gehen, und seine Athemzüge, . . . länger vermochte er sie nicht zurückzuhalten!

— Mein Fräulein! sagte er denn langsam und leise weiter in das Zimmer hereintretend.

Doris fuhr empor und eilte auf den Sprechenden zu.

Es war seine Stimme gewesen, seine, dessen Bild eben jetzt so lebendig vor ihrer Seele standen.

Mein Gott! Sie hätte erst an den Tisch treten und die Lampe anzünden sollen! Aber es zog sie heimlich zu ihm hin, und ihre Hand streckte sich ihm entgegen und die seine lag in der ihren.

Wer sollte sich nicht selbst vergessen, wenn die Liebe zum ersten Male wieder mit ihrer süßen Allgewalt an das Herz rührt und es verborgen leitet?

Wie das selig durch alle Glieder schauerte, und welch' eine süße Gluth durch alle Nerven

drang, und was nur das Herz so seltsam bang und freudig erbebt und laut an die Rippen pochte, als Willibald ihr die Hand drückte und mit gewohnter Ruhe „Guten Abend“ bot?

Sie durfte annehmen, daß er ihre Erregung dem plötzlichen Ueberraschtwerden zuschrieb.

Im nächsten Augenblick stand sie schon am Tisch und zündet die einfache, aber sehr geschmackvoll gearbeitete Lampe an, und durch die milchweiße Glocke ergoß sich ein sanftes Licht in den kleinen Raum.

Doris hatte sich in die Sophaecke gelehnt und bat Willibald, in dem danebenstehenden Fauteuil Platz zu nehmen. Der letztere sah das schöne Mädchen sorgend an, sie nach ihrem Befinden fragend . . . nicht in jenem Ton kalter Höflichkeit, den man bei dieser Frage so oft hört, sondern in dem wärmsten Theilnahme.

Sie antwortete wie immer ruhig dankend, und die Bedrängniß ihrer Lage verleugnend.

Aber heute vermochte sie nicht, Willibald zu täuschen. Sie sah ihn nicht offen an, sondern senkte traurig die schönen Augenlider, gleich, als ob sie eine leise Regung von Verdruß empfinde, daß sie dem theilnehmenden Freunde etwas verheimlichen müsse.

Und Willibald wollte sie nicht durch drängende Bitten veranlassen, ihm die Hilflosigkeit ihrer Lage zu offenbaren.

Er begann von der Nocturne zu sprechen, welche Doris bei seinem Eintritt gespielt, und verrieth dabei so viel Verständniß, daß er ihr zuweilen die Worte aus dem Munde nahm und sie manchmal zu ihm auf sah voll seliger Bewunderung, wie seine Empfindung so ganz mit der ihrigen zusammenstimmt.

Auch Willibald war in tiefster Seele entzückt, als er bemerkte, wie ihre Gefühle so sehr den seinigen begegneten, und es gereichte ihm zu hoher Befriedigung, das arme hilflose Wesen in traulichem Geplauder über die Noth der Gegenwart hinwegzutäuschen

So verfloß rasch die Zeit. Es war eben neun Uhr, und Willibald stand im Begriff, sich zu verabschieden. Er versprach noch, bald wieder zu kommen und reichte Doris zum Lebewohl die Hand hin . . . Da klopfte es ziemlich heftig an die Thüre, und ohne eine Aufforderung, hereinzutreten, abzuwarten, schritt im nächsten Augenblick ein Mann in blondem Vollbart über die Schwelle des Zimmers.

Er mochte im Anfange der dreißiger Jahre stehen, war von mittlerer Größe und gesunder Farbe des Angesichts; in seinen Augen aber lag jenes . . . Nichts, das den Alltagsmenschen eigen zu sein pflegt.

Die ausdruckslosen Züge des Mannes zeigten eine rasche Veränderung, als er seine Blicke

und einen Jubel hervorgerufen, den keine Zunge, keine Feder würdig zu beschreiben vermag. Hunderttausende von Menschen sind aus den Provinzen in die österreichische Reichshauptstadt geeilt; alle Plätze und Gassen sind besetzt, um den Blick des hohen Brautpaares zu erblicken; sie bilden eine undurchdringliche Mauer, der Jubel der Bevölkerung kennt weder Grenzen noch Schranken. Dieses Herz erhebende Fest zeigt uns, daß zwischen unserem Kaiserhause und allen seinen Völkern ein Band der Liebe, der Treue und Anhänglichkeit bestehe, welches kein Schicksal und kein Unglück zu schwächen und zu zerreißen vermag. Ein flüchtiger Blick in ein benachbartes Reich zeigt uns einen Contrast, der das Glück Oesterreichs nur noch glänzender hervortreten läßt. Dort ist keine Mauer so dick und kein Palast so hoch um Schutz zu gewähren gegen frevelhafte Angriffe. (Lebhafte Beifall.) Noch ein drittes Mal rief Redner „Felix Austria!“ Nur in Oesterreich war es möglich, daß der Kronprinz dem Zuge seines Herzens folgen und sich eine Lebensgefährtin wählen durfte, die durch ihre Herzengüte und geistigen Vorzüge das künftige Glück in der Ehe sichert. Sie stammt aus einem Lande, welches in jeder Beziehung in Europa einen hervorragenden Stand einnimmt, welches in seiner constitutionellen Verfassung und Regierung immer als Muster dasteht, sie ist endlich aus einem Regentenhause entsprossen, welches mit seinem Volke in eben so inniger, liebevoller Verbindung steht, wie unser Kaiserhaus. Der Festausbruch der Stadt Pettau hat die Pflanzung der Eiche beschloffen und ausgeführt, zum Beweise, daß die Stadt Pettau und ihre Bevölkerung deutsch denkt, deutsch fühlt und auch für die Zukunft deutsch bleiben will. Die Bevölkerung der Stadt Pettau will deutsch bleiben, weil sie nur im Deutschthume die Grundbedingung anerkennt für den Fortbestand des großen österreichischen Kaiserstaates, für seine Machtstellung und für die allgemeine Wohlfahrt seiner Völker. Die Bevölkerung der Stadt Pettau will aber, wie es seit Jahrhunderten der Fall war, auch fernerhin mit den Slovenen in Frieden und Eintracht leben. Haben auch manche Städte in den Festlichkeiten zur Vermählung die Stadt Pettau überragt, so steht doch die Bevölkerung Pettaus in einer Beziehung keiner anderen Stadt nach, nämlich in der Liebe, Anhänglichkeit und Treue an das angestammte Kaiserhaus. Möge die göttliche Vorsehung den Bund der Herzen, welcher unter dem Donner der Kanonen heute die kirchliche Weihe erhalten hat, beschützen und ihm eine segensreiche Entfaltung gewähren, zum Heile der Dynastie Habsburg-Lothringen, zum Heile der Völker Oesterreichs. Stürmische Hochrufe, in welche die Musik mit der Volkshymne einfiel, schlossen diese erhebende Feier. (Schluß folgt.)

Sachsenfeld, den 12. Mai. (Orig. Corr.) (Nationales Wollen.) Wenn man den Herren hier die Wahrheit sagt, werden sie grob, schreibt man sie, so werden sie böse und geben ihrer Bösheit mit unterschiedlichem Gesicht Ausdruck. Mit Behagen las

forschend durch das Gemach schweifen ließ, und seine Augen starrten verwundert, als er Willibald an Doris Seite wahrte.

Kaum hatte Doris, die sich auf das Klopfen hin schnell erhoben, um nach der Thüre zu gehen, emporgeschaut und jenen Mann vor sich gesehen, als sie mit einem lauten Ausrufe zurücktaumelte und das Haupt auf das buntgestickte Sophasissen nieder sank.

Willibald stand im ersten Augenblicke ob dieses Schaupiels wie vom Blitz getroffen; das, was hier vor seinen Blicken vorging, kam ihm so überraschend, daß er in diesem Falle unmöglich die ihm sonst eigene Ruhe bewahren konnte. . . Doch war er nicht der Mann, der lange verblüfft dazusitzen gewohnt war, und so hatten sich bald alle seine Gedanken wieder zusammengefunden. Ein leiser Dämmer über die Situation sogar fiel schon in seine Seele, und der Austritt begann ihm klar zu werden.

Von dem Fremden wußte man nicht, ob er überhaupt seine Fassung verloren hatte; er war einer jener frechen Menschen, die bis auf schnell vorübergehende Anwandlungen sich in Alles finden, weil ihnen jeder Ausgang, sei er wie er wolle, fast gleichgiltig ist, wenn er nur nicht ihren rohen Leidenschaften hindernd in den Weg tritt. . . er war einer jener Blasirten, deren Gefühl für Alles,

ich die abfällige Beurtheilung meines Geschreibsels, die Bekämpfung desselben in der vielgelesenen Tribüne und meinem lieben süßsteirischen Täubchen; einer meiner Mitbürger raffte sich zu einem Ehr- und Lorbeerartikel auf, „die Zeilen, die ich schrieb, bezwecken die Verbesserung der Bürger des Marktes, sie seien aber dummes Gewäsche“ und dergleichen Artigkeiten mehr; hinter all dem steckt aber nur der Zorn und Grimm über die pure Wahrheit und die schlechtverhehlte Angst, daß die hier in Ketten geschlagene und zum Herrschen berechnete deutsch-österreichische Nationalität denn doch das Auferstehungsfest ihres unterdrückten nationalen Bewußtseins feiern könnte, daß den Leuten hier die weißblau-rothen Schuppen von den Augen fallen könnten, daß jener Theil der eingebildeten Slovenen, welcher in die Absichten, Zwecke und Pläne der Führer gar nicht eingeweiht wird und nur blind nachbetet, denn doch zu denken anfangen könnte; wie viele da der Kartengrund der Agitatorenwünsche zusammen! Kostrennung von Steiermark! Königreich Slovenien! Eigene Verwaltung und Belohnung der Parteiführer! Was liegt nicht alles in diesen Ideen! Mir gefällt es am Besten, wenn die Leute hier von den Wünschen des Volkes sprechen — als ob diese Wünsche identisch wären mit jenen der Agitatoren! Der Bauer hier sowohl wie überall ist conservativ, er will, wenn er Besitzer ist, nichts wissen von Slovenien u. dgl. Hirngespinnsten, er will sein Brod in Ruhe essen wie bisher, und von seinen besonders freundschaftlichen Gefühlen für seinen krainetischen slovenischen Nachbar ist auch nicht viel bekannt; ist der Landbewohner nicht Grundbesitzer, oder hat er mehrere Söhne, dann hört man ihn über die Schulen klagen, in welchen nur slavisch unterrichtet wird, dann spricht er seinen Unmuth darüber aus, daß seinen Söhnen das fehlt, was ihnen zum Fortkommen so nöthig ist: die deutsche Sprache! — Ist der Bauer zugleich Gewerbetreibender, so geht ihm das Deutsche noch mehr ab, denn er ist jener Kaufmannschaft preisgegeben, die eben das Glück gehabt — noch beide Landessprachen zu lernen. — Für diese Wünsche haben die slovenischen Häuptlinge kein Auge, kein Ohr, keine Sprache und keine Zeitung, denn es paßt den Herren eben nicht in den Kram, sie wissen recht gut, daß dann ihre Herrschaft in jenes Nichts zusammenbricht, welches im Interesse des slovenisch sprechenden Bauers so wünschenswerth wäre. — Eines begreife ich auch nicht recht, und vielleicht hat die „Süßsteirische Post“ oder ein anderes national-clerikales Blatt die Güte mich aufzuklären: aus welchem Grunde ist der katholische jüngere Clerus hier und in Untersteiermark überhaupt zumeist so heißspornig slovenisch, und welches ist der Grund zu der meiner Meinung nach unpassenden Agitation für's Slaventhum? Mich will's dünken, es wird ihm, was das Schicksal v. rhäten möge, einst noch recht schlecht gehen unter den slovenischen Brüdern — bis es heißen wird, der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan. Oder glauben die Herren vielleicht, die Jungslovenen von ehemals seien im Herzen clerikal? Oder geht den ersteren die Nation über die Religion? — Hier in Untersteiermark

was nicht niederen Genuß oder eigenen äußerlichsten Vortheil bedeutet, erstorben ist. . . einer jener Menschen, die man bloß aus Galanterie Männer nennt, und wie man sie in allen Hauptstädten der Erde zu hunderten an sich vorübergehen sehen kann. . .

Ein höhnisches Lächeln flog jetzt über sein geröthetes Antlitz, und mit unerhörter Frechheit sah er bald auf die gleich einer Ohnmächtigen, das Haupt tief in das Kissen vergraben, in der Ecke des Sophas Lehende hin, bald blickte er mit demselben Ausdruck seiner verschwommenen Augen Willibald, der sich erhoben hatte und auf ihn zugegangen war, an.

Es drängte den letzteren, dieser Situation ein Ende zu machen, da er nicht Lust hatte, den Blicken des aufdringlichen Mannes sich länger auszusetzen.

— Ihr Eintritt scheint Fräulein Mildern außerordentlich überrascht zu haben, mein Herr! sagte er jetzt mit fester Stimme. Darf ich fragen, was sie hierher geführt?

Mit einem sonderbaren Ausdruck von Schamheit und Unverschämtheit sah der fremde Mann Willibald wieder an antwortete in näselndem Ton, während er einige Schritte näher trat und ein verschmitztes Lächeln über seine Züge flog, das eine Art Verlegenheit, in der er sich befunde, aus-

sind sowohl die Deutschen wie die Slovenen katholischer Religion, und darum erscheint es mir unpassend, wenn der Priesterstand, der nur das Wort Gottes im Munde und im Herzen haben soll, der dazu berufen wäre, Frieden zu halten in seinem Gebiete, sich nur nach einer Seite neigt, und ganz zu vergessen scheint, daß es auch noch d.utsche Katholiken hier gibt, die durch das Auftreten einiger jener Herren gekränkt und beleidigt werden. Als ich noch in die Schule ging wars Anders. Mein Religionslehrer gehörte auch nicht der deutschen Nation an, aber die ganze Schule, der ganze Ort konnte ihn ehren, wie es einem Priester zukommen soll — Ehre dem Ehre gebührt! Wie aber sieht es heute in Untersteiermark aus?

Schönstein, den 11. Mai. (Orig. Corr.) (Festlichkeiten. Wetter.) Die hiesige Festfeier, anlässlich der Vermählung des Kronprinzen begann am Abende des 9. d. mit einer Illumination. Einen recht prachtvollen Anblick gewährte das Schloß Schönstein und die Ruine Pustigrad. Weiderseits wurden bengalische Feuer abgebrannt. Trotz des ungünstigen Wetters versammelte sich gegen 9 Uhr Abends eine bedeutende Anzahl von Bürgern am Hauptplatze, um den vom Männergesangsvereine exact vorgelegenen Chören zu lauschen. Auf den naheliegenden Bergen bemerkte man allenthalben Freudenfeuer. Dem Festgottesdienste am 10. d. wohnten sammtliche hiesige Behörden, die Feuerwehr, die k. l. Gendarmerie, die Lehrer mit der Schulkinder und ein großer Theil der Marktbewohner bei. Am Abende fand sodann in den Bresnig'schen Gasthauslocalitäten ein Tanzkränzchen sowie eine Tombola, deren Reinertrag dem Feuerwehrrunde gewidmet wurde, statt. — Seit drei Tagen herrscht hier äußerst ungünstiges und empfindlich kaltes Wetter. Auf den nahegelegenen Alpen insbesondere am Urjulaberger und der Konetschnit-Alpe war starker Schneefall. Nach Aussage mehrerer Bewohner von Sevobne und Weißwasser wüthete auch ein orkanähnlicher Sturm in diesen Gebirgsorten, und erlitten die Grundbesitzer durch denselben bedeutenden Schaden.

Lüffer, den 11. Mai. (Orig. Corr.) (Festlichkeiten.) Der Tag der Vermählungsfeier des erlauchten Kronprinzen wurde auch in unserem Markte in erhebender und würdevoller Weise begangen. Schon am Vorabende prangten die Häuser im Flaggen-, Kranz- und Guirlandenschmucke. Mit Eintritt der Dämmerung wurde der ganze Markt festlich beleuchtet. Auf den Höhen loberten Freudenfeuer und Völlerschüsse durchdröhnten die Luft. Trotz des niederströmenden Regens durchzog die Feuerwehr mit Fackeln und unter klingendem Spiele den Markt. Das Schloßgebäude erstrahlte im bengalischen Feuer. Hierauf fand ein Festcommers in Larisch Bierhalle statt, an dem sich außer der Feuerwehr viele Festgäste beteiligten. Bürgermeister Mon brachte hiebei einen mit brausendem Beifalle aufgenommenen Toast auf das hohe Kaiserhaus und das Brautpaar aus. Am frühesten Morgen des Vermählungstages weckten Völler-

drücken sollte, welches aber nicht erkünstelt, sondern ihm vielmehr völlig zur Gewohnheit geworden war:

— Mein Herr, verzeihen Sie, wenn ich ein vertrauliches Zusammensein gestört haben sollte. . . ich bin der Principal dieses Mädchens und komme in der Absicht hierher, Fräulein Mildern einige geschäftliche Mittheilungen zu machen. . .

— So spät. . . geschäftliche Mittheilungen? warf Willibald mit mißtrauischem Blick ein, während der Eistere mit seinem Cylinderhut nachlässig auf das von einem langen Winterpaletot ganz überdeckte Knie schlug.

— Ja, allerdings! Geschäftliche Mittheilungen, die sich auf einen Gang beziehen, den das Fräulein morgen früh mit ihrem Weg nach dem Geschäft verbinden soll!

— Und darf ich Sie um ihren Namen bitten? fragte Willibald weiter, das Mißtrauen, welches er fortwährend in die Worte des Fremden setzte, kaum verbergend.

Der Fremde zog mit überlegenem Lächeln seine Brieftasche hervor und entnahm daraus eine Karte.

— Ich habe die Ehre! . . . Artur Waniß! näselte er, indem er die letztere Willibald überreichte. . .

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 45 kr. Apotheke Baumbach's Erben. 147

Nicht durch das Lesen

von Annoncen vermag sich der Kranke ein sicheres Urtheil darüber zu bilden, ob dieses oder jenes der vielen in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel für seinen Zustand gut ist oder ob er etwa das Geld vergebens dafür ausgibt. Es sollte daher kein Leidender die Mühe scheuen, sich von Karl Goritschek R. I. Universitäts-Buchhandlung, Wien, I. Stefansplatz 6 die Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen, denn in diesem Büchlein werden die bewährtesten, von Autoritäten empfohlenen Heilmittel in ausführlicher und sachgemäßer Weise besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die Zusendung der Broschüre erfolgt gratis und franco, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr für seine Postmarke.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

Durch medic. Capacitäten empfohlen wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind- und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unabertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient: 31—12

Berger's Glycerin-Theerseife

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Haupt-Versand: Apoth. G. Hell in Troppau.

Vorräthig in allen Apotheken der Monarchie Haupt-Depôts für Cilli: bei den Herren Apothekern Kupferschmid und A. Marek sowie in allen Apotheken Steiermarks.

Wunderbare Heilung von Husten-, Magen-, Hals-, Brust- und Lungenleiden.

An den I. I. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn

Johann Hoff,

königl. preuß. Comm.-Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden.

Wien, Fabrik: Grabenhof 2, Fabriks-Niederlage: I., Graben, Bräunerstrasse 8.

Neuester Heilbericht

aus Wien.

Breitensee bei Wien, 8. October 1880. Ich habe einen kranken Sohn, welcher die Handelsschule durch 2 Jahre besuchte und in Folge zu starken Wachstums (er ist mit 16 Jahren fast sechs Schuh groß) an der Lunge angegriffen wurde, so daß er Bluthusten bekam. Ich gab ihm Leberthran, doch verlor er den Appetit dabei. Erst als ich die Cur mit Ihrem Malzbier begann, wovon er bis jetzt 26 Flaschen getrunken hat, sah ich, daß seine Kräfte bedeutend zunahmten, und ich hege nun die Hoffnung, daß Ihre Malzpräparate ihn ganz herstellen werden. Bitte um 58 Flaschen Malzextract, 5 Kilo Malz-Chocolade und $\frac{1}{2}$ Beutel Bonbons.

Pauline Pelischek, Locomotivführers-Gattin.

197—4

Amtlicher Heilbericht.

R. pr. Central-Comité ic., Jilensburg.

Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier hat sich als ein ganz vorzügliches Stärkungsmittel gezeigt.

Major Wittge.

Hauptdepot Cilli bei: J. Kupferschmid, Apoth., Baumbach Apoth.

Dankfagung.

Nachdem ich Unterzeichnete durch einen Zeitraum von 18 Jahren ununterbrochen an

Magenkatarrh

litt und gegen dieses Leiden alle in der Umgegend befindlichen Aerzte vergebens um Hilfe anging, so gebrauchte ich eine 28tägige Cur des Herrn P., die mich vollständig gesund machte, weshalb ich Herrn P. vom Grunde meines Herzens hiermit meinen Dank abstatte.

Speierling pr. Haid (Böhmen.)
Theresa Sedwa, Hausbesitzerin.

Daß diese mir sehr bekannte Frau richtig nur durch den Gebrauch der Popp'schen Cur gesund wurde, wird bestätigt.

Huns Carl, Lehrer und Gemeindefecretair.
Speierling, 13. Septbr. 1880.

N. S. Wenn nicht jeder langjährige Magen- und Darmkatarrh-Kranke den neuen Prospect liest, so trifft denselben der Vorwurf, daß Beste noch nicht gekräftigt zu haben. Derselbe kostet 20 kr. in Postmarken, (Auszug kostenfrei) und ist zu beziehen durch Popp's Poliklinik in Heide (Holstein).

Winter-Cur.

Wilhelm's
antiarthritischer antirheumatischer
Blutreinigungs-Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker in Neunkirchen (N. De.).

wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen, veralteten hartnäckigen Nabeln, stets eiternden Wunden, Geschlechts- und Hautausschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwären, Anschoppungen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelbsucht, heftigen Nervenleiden, Muskel- u. Gelenkschmerzen, Magendrücken, Windbeschwerden, Unterleib-verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Mannschwäche, Fluß bei Frauen, Stophelkrankheiten, Drüsenanschwellung und andere Leiden vielseitig mit dem besten Erfolge angewendet, was durch Tausende von Anerkennungs-schreiben bestätigt wird. Zeugnisse a. Verlangen gratis. Packete sind in 8 Gaben getheilt zu 1 Gulden, Stempel und Packung 10 kr., zu beziehen.

Man sichere sich vor Antauf von Fälschungen und sehe auf die bekannten in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken. Zu haben in Cilli, Baumbach'sche Apotheke, Jos. Kupferschmid, Apotheker. 470

Frühjahrs-Cur.

Herbst-Cur.

Sommer-Cur.

Haupt-Gewinn
ev.
400,000 Mark.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat

Einladung zur Bethelligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

9 Millionen 600,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Lose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 400,000 Mark

Prämie 250,000 M.	5 Gew. à 4000 M.
1 Gew. à 150,000 M.	105 Gew. à 3000 M.
1 Gew. à 100,000 M.	263 Gew. à 2000 M.
1 Gew. à 75,000 M.	12 Gew. à 1500 M.
1 Gew. à 50,000 M.	2 Gew. à 1200 M.
2 Gew. à 40,000 M.	631 Gew. à 1000 M.
3 Gew. à 30,000 M.	873 Gew. à 500 M.
4 Gew. à 25,000 M.	1050 Gew. à 300 M.
2 Gew. à 20,000 M.	60 Gew. à 200 M.
12 Gew. à 15,000 M.	100 Gew. à 150 M.
1 Gew. à 12,000 M.	28860 Gew. à 138 M.
24 Gew. à 10,000 M.	3900 Gew. à 124 M.
5 Gew. à 8,000 M.	75 Gew. à 100 M.
3 Gew. à 6,000 M.	7800 Gew. à 94 u. 67 M.
54 Gew. à 5,000 M.	7850 Gew. à 40 u. 20 M.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich festgesetzt und kostet für diese erste Ziehung

das ganze Original-Los nur 3 fl. 50 kr.
das halbe Original-Los nur 1 fl. 75 kr.
das viertel Original-Los nur 88 kr.
und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. 497—

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum

31. Mai d. J.

vertrauensvoll an 181
Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Dankfagung.

Vor sieben Jahren versicherte sich meine verstorbene Mutter, Frau **Johanna Locker**, bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Gresham“ mit 5000 fl. auf den Todesfall.

Der Generalrepräsentant dieser Gesellschaft, Herr **Valentin Zeschko**, bezahlte mir heute die versicherte Summe auf das pünktlichste voll aus, weshalb ich mit Vergnügen hiemit öffentlich der Gesellschaft „Gresham“ und auch dem Herrn Generalrepräsentanten den gebührenden Dank ausspreche und die Anstalt nur jedermann auf das wärmste empfehlen kann.

Wien, am 9. Mai 1881.

228—1

Valentin Pleiweiss

als Zeuge.

Johanna Locker.

Apotheker

79—25

NUSSBAUMER'S
China-Eisen-Malagawein

preisgekröntes, von medic. Capacitäten best empfohlenes Präparat zur **Blutbereitung** und **Blutreinigung**, zur schnellen Behebung von: **Blutarmuth, Bleichsucht, Rhachitis, Scrophulose, Migraine, Magenkrankheiten, Kehlkopf-, Rachen- und Lungenleiden.**

„China-Malagawein“

vorzügliches Stärkungsmittel für schwächliche Kinder und Frauen. Prospecte, Zeugnisse etc. sowie die Präparate sind zu beziehen durch: **Central-Versendungsdepôt** und **Fabrik: J. Nussbaumer in Klagenfurt** Kärnten.

Depôt in allen renomirten Apotheken. **Depôt in Cilli bei J. Kupferschmid** Apoth.

N

An die edlen und opferwilligen Bewohner von Cilli.

Die grösste Zierde unserer Vaterstadt, der herrlich gelegene Stadtpark hat eine ungemein werthvolle Erweiterung erhalten. — Durch den Ankauf der ehem. Cillenschegg'schen Realität reicht nunmehr der prächtige Hain bis fast in die halbe Höhe des Nikolaiberges und ermöglicht die Anlage reizender Bergwege und Aussichtspunkte.

Die Leitung des hiesigen Stadtverschönerungs-Vereines hat diesen so wichtigen Ankauf gemacht, in Hinblick auf die so oft glänzend bewiesene Opferwilligkeit der Bewohner dieser Stadt und bittet nun jeden Freund Cilli's und seines so wunderbar schönen Stadtparkes um pecuniäre Hilfe, da die so bescheidenen Geldmittel des betreffenden Vereines es nie und nimmer ermöglichen werden, den erworbenen köstlichen Besitz zu bezahlen, dagegen durch vereintes thatkräftiges Wirken die Stadt sofort zum vollkommenen Eigenthume, dieses unseren Park krönenden Objectes gelangen wird, und sich dadurch den Dank der künftigen Geschlechter sichert.

Eduard Jeretin.

CILLI, 14. Mai 1881.

Vertauscht

wurde ein **Regenschirm aus brauner Seide** am 10. d. entweder im Hotel Löwen oder im Caffé Lassnig einzutauschen in der Exped. 230—1

Ein Hut

wurde am 10. d. M. beim Löwen verwechselt. Auskunft in der Administ. d. Blattes. 233—1

Mai-Primsen

frisch angelangt bei 234—1

Walland & Pellé in Cilli.

Eine schöne Wohnung,

im ersten Stocke, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise, Keller und Boden ist mit 1. September d. J. unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Wienerstrasse No. 9. 227—4

Raimund Koscher.

Eine Viertelstunde von Cilli ist eine

Wiese mit 3 Joch

und ein 231—1

Acker mit Klee

auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Auf Wunsch wird auch das Haus wie die Wirthschaftsgebäude überlassen, sowie auch zum Verkaufe billigst angeboten. Auskunft bei Frau Smekal im eig. Hause.

Eine Wohnung

mit 4 Zimmern, sammt allem Zugehör, ist zu den billigsten Bedingungen zu vermieten. Cilli, Wienerstrasse No 7. 50—

Auskunft bei Hr. Karl Pühl, Sattlermeister nebenan.

5000 fl. dem Agenten

Provision der ein erstes Wiener Industrie-Etablissement, im glänzenden Betriebe, verkauft. Adresse durch die Expedition dieses Blattes. 229—1

Wein-Verkauf.

Garantirt für Echtheit.

- 79er weiss und roth fl. 15.—
 - 80er " " " fl. 12.75
 - 78er Slivovitz fl. 42.—
 - 80er Treber-Brantwein fl. 33.—
- pr. Hektoliter offerirt 226—3

Jos. Kravagna in Pettau.

Ein leistungsfähiges streng solides Weingrosshandlungshaus in Budapest wünscht für Cilli und Umgebung einen tüchtigen und verlässlichen

Vertreter

aufzunehmen. Offerte unter B. M. 1742 an Haasenstein & Vogler Budapest. 230—2

Das Haus Nr. 14,

eine Viertelstunde Gehweg, ausser der Stadt Cilli an der Grazer Hauptstrasse gelegen, mit Wirthschaftsgebäuden, grossen Obst- und Gemüsegarten und circa 2 Joch sehr guter Grund ist allsogleich, mit oder ohne Fundus und Einrichtung zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Nähere Auskünfte darüber ertheilt der Eigenthümer daselbst und Herr G. A. Aichmajer, Postplatz No. 3 in Graz. 224—3

Ausverkauf

von 160—
Herren- und Knaben-Kleidern

zu tief herabgesetzten Preisen wegen Räumung des Locales in dem Geschäfte

Hauptplatz No. 2.

Zugleich gebe ich den Herren P. T. Kunden bekannt, dass ich in meinem Hause, Herrngasse No. 8, ein grosses Lager in- und ausländischer Stoffe führe. Bestellungen werden prompt und billigst effectuirt. Auf eleganten Schnitt nach der neuesten Façon wird die grösste Sorgfalt verwendet. Hochachtungsvoll

Eduard Weiss,

Herrenkleider-Confectionsgeschäft.

Ich erlaube mir meine best construirten

Eiskästen und Bierkühler

zu den **billigsten Preisen** den Herren Hoteliers und Wirthen zu offeriren. 217—4

Gleichzeitig erlaube mir zu erwähnen, dass ich ein gut sortirtes Lager von Möbeln aller Art besitze.

Martin Urschko,

Tischler in Cilli, Theaterg.

Kundmachung.

Bei der Stadtgemeinde Cilli ist eine **Mantheinnehmers-Stelle** provisorisch zu besetzen.

Monatslohn 21 fl. nebst freier Wohnung. Musikkundige werden zunächst berücksichtigt.

Bewerber haben ihre Gesuche bis längstens 25. Mai 1881 zu richten an das **Stadtamt Cilli.**

222—2 Der Bürgermeister.

Avis für Zahnleidende.

Beehre mich hiermit anzuzeigen, dass ich vom **Samstag den 14. d. M. an** durch einige Tage die zahnärztliche Praxis in 223—2

Cilli, Hôtel Ochsen

ausüben werde. Mache besonders auf meine Cristal-Goldplomben und Celluloid-Gebisse aufmerksam.

A. Paichel,

Zahnarzt aus Laibach.

W I D M U N G.

Tief ergriffen durch das frühe Hinscheiden des edlen hochherzigen Mannes, Herrn

August Jacob di Centa,

fühlt sich die Vertretung des unterzeichneten Vereines, welchem der Verbliebene in seiner allbekannten Humanität als unterstützendes Mitglied angehörte, gedrängt, den hochachtbaren hinterbliebenen Angehörigen das innigste Beileid über den unersetzlichen Verlust öffentlich darzubringen.

Der Filial-Ausschuss Cilli

der allgem. steierm. Arbeiter-Kranken- u. Invaliden-Cassa Graz.

Franz Kröll,

232—1

Schriftführer.

Adam Sarnitz,

Obmann.

Gefertigter empfiehlt sein Lager in Prima Qualität von fest gebrannten 216—3

Mauerziegeln

aus eigener Brennerei in Žepina zu den billigsten Preisen. Auf Verlangen auch in's Haus gestellt.

Hochachtungsvoll **Joh. Jellenz.**

500 Gulden

411—13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** niemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wih. Rösler's Neffe, Wien, I. Regierungsgasse 4.** Nur echt in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

S. JUHÁSZ

in Graz

empfeilt zu neuerdings bedeutend herabgesetzten Preisen: 176—3

Complete Schmiedfeuer,

Ventilatoren,

Blasbälge, Ambosse,

Schraubstöcke,

Schmidkluppen, schmied- u.

gusseiserne Röhren.

Einkauf von Metallen und Maschinen.

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen, Blumen und orientalischen Dessins, von den **einfachsten bis elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hôtels, Cafés etc. in **grösster Auswahl**, bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse **GRAZ** Landhaus

NB. Auf Verlangen wird auch die Spalirung der Tapeten nach Auswärts durch verlässliche und gewandte Tapezierer, prompt und billigst besorgt.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 164—12